

Die Nichtnomination des Publikumsliebblings für die EM erschüttert 1996 die Fussball-Schweiz **SEITE 12**

Praktischere Fahrpläne oder präzisere Landwirtschaft: Open Data befördert die Innovation **SEITE 13**

# Kinder, gefangen im Hamsterrad

Förderunterricht, Sport und musische Hobbys – der steigende Druck auf den Nachwuchs hat Folgen

Es sind viele Kinder, die Rat suchen bei den telefonischen Krisenberatungen. Der Grund: Ihr mit Schule und aktiver Freizeit durchgeplanter Kalender lässt keine Luft mehr zum Atmen. Das eigentliche Problem liegt aber woanders.

SERAINA KOBLER

Anna ist neun Jahre alt und hat keine Freunde. Als sie beim Sorgentelefon für Kinder anruft, ist sie sehr traurig. «Frag doch mal das Mädchen, das mit dir am Pult sitzt, ob ihr nach der Schule zusammen spielen könnt», empfiehlt die Beraterin. «Das habe ich schon, aber sie will nicht», sagt Anna. «Sie meint, ich hätte sowieso nie Zeit.» Im Verlauf des Gesprächs zeigt sich, dass Anna in den Flötenunterricht geht und ins Handballtraining. Am Samstag ist sie bei den Pfadfindern, und jeweils am Sonntag besucht die Familie die Grosseltern. «Vielleicht könnt ihr ja mal vor dem Training abmachen», sagt die Beraterin. Das gehe nicht, meint Anna. Dann müsse sie Aufgaben machen – und Flöte üben.

## Tanzen für die Mutter

Anna, die eigentlich anders heisst, ist nur eines von 7600 Kindern, die in den Jahren 2014 und 2015 beim Sorgentelefon für Kinder Rat gesucht haben. Im neusten Jahresbericht legt die Organisation den Schwerpunkt auf den alltäglichen Stress der Kinder. Zuhäuf berichten diese von Erschöpfung durch unzählige Kurse, die sie in ihrer Freizeit absolvieren. So tanzt ein Mädchen regelmässig Ballett, ihrer Mutter zuliebe, weil diese die Lehrerin gut kennt und darauf besteht, dass die Tochter das durchziehe. Die Motive solcher Eltern sind im Grundsatz löblich: Sie wollen ihrem Nachwuchs die besten Voraussetzungen bieten für die Zukunft. Meist geht es auch nicht lange, bis ein vielbenutzter Begriff fällt: «Kindwohl». Ein grosses



Sport-Training, Musikunterricht, schulische Förderung – der Druck auf die Kinder ist gross.

CHRISTIAN BEUTLER / KEYSTONE

Wort. Begründung für (fast) alles, Berechtigung und Legitimation für das eigene Verhalten als Erziehungsberechtigter. Nicht selten aber werden viel eher die eigenen Ansprüche und Erwartungen der Erwachsenen auf die Kinder übertragen. Der dänische Familientherapeut Jesper Juul stellt in seinem neuen Buch «Leitwölfe sein» fest: «Statistisch gesehen geschehen nur etwa dreissig Prozent dessen, was wir als Eltern sagen und tun, in der Absicht, dem Kindeswohl zu dienen. Die restlichen siebenzig Prozent bedienen unser Image, unser Ego und unser Selbstbild.» – Beziehen Eltern ihr Selbstwertgefühl aus den Leistungen ihrer Kinder, hat das

## Strategien für mehr Gelassenheit

scho. · Dauerhafte Rastlosigkeit ist gefährlich. Kinderpsychiater und Berater des Sorgentelefon empfehlen Eltern folgende Hilfen für ihre Kinder:

- Zuhören ist besonders wichtig, weil Kinder ihre Probleme selten sofort benennen können.
- Wiederholungen geben dem Nachwuchs Sicherheit und verjagen das schlechte Gewissen, wenn wir uns nicht immer dem Neuen widmen.
- Leere Seiten im Kalender sind schwer zu planen, aber unerlässlich.

■ Weniger Auswahl bieten, denn je mehr Optionen vorhanden sind, desto stärker steigen der Druck und das Gefühl, etwas Falsches ausgesucht zu haben.

■ Wider das Multitasking: Dieses führt zu Überforderung und legt die Konzentrationsfähigkeit längerfristig lahm – bei Gross und Klein.

■ Ruhe zum Teilen: Je jünger ein Kind, umso stärker nimmt es die Befindlichkeit der Erwachsenen auf. Versuchen Sie, intuitiv zu handeln und sich nur einer Sache aufs Mal zu widmen.

Folgen. So stellt die Jugendorganisation Pro Juventute einen hohen Druck auf die Kinder fest. Der zuständige Kinderpsychologe Urs Kiener sagt: «Bei unserer Telefonberatung beobachten wir eine Zunahme von Gesprächen über tiefe Krisen.» Die Kinder und Jugendlichen sprächen von Angstzuständen und persönlichen Problemen. Das zeigen die noch unveröffentlichten Jahreszahlen 2015 der Beratungsnummer 147, welche in einigen Wochen erscheinen.

## Angst vor dem Stillstand

Frage man die Kinder, fühlten sie sich selten unbeschwert, sagt Kiener. Sie empfinden grossen Stress. In der Schule durch den Leistungsdruck, daneben durch das Überangebot an Aktivitäten: Judo, Fussball, Reiten, Instrumente spielen. Heute wird selbst in der Freizeit andauernd konsumiert, eine Folge des gestiegenen Wohlstands. Die permanente Erreichbarkeit hat durch die Verbreitung von iPods und Smartphones schon die meisten Grundschüler erreicht. Und das Hamsterrad dreht sich schneller, immer schneller. Dadurch wächst die Angst vor der Ruhe. Stillstand ist negativ besetzt.

Nicht selten äussert sich die Belastung dann in Problemen mit dem eigenen Erscheinungsbild. Körperliche Symptome sind bei kleineren Kindern Bauchschmerzen, bei älteren Kopfschmerzen und Schlafprobleme, manchmal auch Magersucht oder Übergewicht. Beim Sorgentelefon rät man Eltern, Pausen zu schaffen. Und sich folgende Fragen zu stellen: Was bedeutet für mich Luxus? Die Anerkennung, die man erfährt, wenn man überall dabei ist? Wenn man gelobt wird, weil das Kind in Vereinen dabei ist und mehrere Instrumente spielt? Luxus könne doch auch bedeuten, sich hin und wieder einen Tag freizuhalten für das Nichtstun. Dies sei zwar eine Herausforderung und nicht einfach zu planen. Die Kinder würden es danken. Denn sie ahmen ihre Vorbilder nach, und das sind in erster Linie die Eltern.

# Schöngeredet wird nicht nur innerhalb des Gerichts

Prozessbegleitende Öffentlichkeitsarbeit, sogenannte Litigation-PR, gewinnt an Bedeutung

«No comment» – so lautet die Standardantwort in juristischen Streitereien mit Verweis auf laufende Verfahren. Doch wer gegenüber den Medien schweigt, wird schnell in ein schlechtes Licht gerückt.

DANIEL GERNY, ERICH ASCHWANDEN

Der Fall des Ignaz Walker schien eher unspektakulär, keine Sache für grosse Schlagzeilen. Vor allem die Boulevardmedien und die lokale Presse interessierten sich für die Geschichte des Erstfelder Kabarett-Betreibers, der einen pöbelnden Gast angeschossen und später einen Mordanschlag auf seine ukrainische Frau in Auftrag gegeben haben soll und dafür vom Landgericht sowie vom Obergericht Uri verurteilt wurde.

Doch dann griff die «Rundschau» des Schweizer Fernsehens ins Geschehen ein und machte den Fall zur landesweiten Story. Fast alle Medien zogen mit. Walker brachte seinen Fall vor Bundesgericht – und verliess den Gerichtssaal am 18. April als freier Mann. Inwiefern die öffentliche Aufmerksam-

keit das Geschehen beeinflusst hat, bleibt offen.

Der Fall zeigt aber: Die gezielte mediale Begleitung von juristischen Auseinandersetzungen gewinnt in der Schweiz seit einiger Zeit stark an Bedeutung. Im Fall von Walker war es dessen Strafverteidiger selbst, der auf die Medien einwirkte. Doch es etabliert sich eine ganze Branche, die sich auf prozessbegleitende Öffentlichkeitsarbeit, sogenannte Litigation-PR, spezialisiert. Das Ziel sei es, die juristische Strategie der Anwälte zu unterstützen, den Ausgang der Auseinandersetzung zu beeinflussen und Reputationsrisiken zu minimieren, erklärt der Winterthurer Kommunikationsberater Roland Binz, der sich auf diese Fachrichtung spezialisiert hat. Dabei ist Litigation-PR – wie der Fall Walker zeigt – nicht immer trennscharf von klassischem anwaltschaftlichem Engagement zu unterscheiden.

## Im Fokus der Medien

Die publizistische Begleitung im Rechtsstreit kommt ursprünglich aus den USA, wo die öffentliche Meinung für den Ausgang von Strafprozessen schon früh mitentscheidend war, weil Geschworene

über Schuld oder Unschuld urteilten. Inzwischen gewinnt die Disziplin auch in Europa stark an Bedeutung. Im Strafrecht führe die Fokussierung der Medien auf spektakuläre Fälle für die Betroffenen oft zu gravierenderen Folgen als die gerichtliche Auseinandersetzung selbst, erklärt der Münchner Litigation-PR-Fachmann Armin Sieber auf Anfrage. Untersuchungen zeigten, dass über 40 Prozent der Mediennutzer staatsanwaltschaftliche Ermittlungen mit der Schuld des Betroffenen gleichsetzen. Auch in zivilrechtlichen Verfahren, beispielsweise gegen Manager, sollen vermehrt Reputationschäden vermieden werden.

Vor allem bei öffentlichkeitswirksamen Fällen müssten Anwälte neben einer juristischen von Anfang an auch eine mediale Strategie haben, erklärt deshalb Mascha Santschi. Die Anwältin ist Mitinhaberin der 2015 gegründeten Firma «JustizKommunikation», die Behörden, Firmen, Privatpersonen und Anwälte im Schnittbereich von Kommunikation und Recht unterstützt. Vor allem im Umgang mit prominenten Beschuldigten nimmt der Stellenwert der Öffentlichkeitsarbeit zu. Beispielhaft zeigte sich dies im Fall des Moderators Jörg Kachelmann, bei dessen Verfahren

das Prinzip der Unschuldsvermutung durch die Berichterstattung de facto ausser Kraft gesetzt wurde.

Darüber, für wen sie arbeiten, informieren die Agenturen in diesem diskreten Geschäft ungern. Bekannt ist beispielsweise, dass sich Carl Hirschmann im Zusammenhang mit dem gegen ihn gerichteten Strafverfahren von einer PR-Agentur beraten liess. Sich mit einem «No comment» zu begnügen, könne heute verheerend sein, meint Sieber – auch in vielen zivilrechtlichen Auseinandersetzungen. Derzeit zeigt sich das beim Machtkampf um den Bauchemie-Konzern Sika, der ebenfalls bis vor Gericht ausgefochten wird. Beide Parteien haben PR-Agenturen engagiert.

Nicht nur die Betroffenen nutzen die Öffentlichkeit gezielt, sondern zunehmend auch die Staatsanwaltschaften. In Deutschland gilt die vor Kameras durchgeführte Verhaftung des ehemaligen Post-Chefs Klaus Zumwinkel vor acht Jahren als Geburtsstunde der gezielten Inszenierung durch Strafverfolgungsbehörden. Und in der Schweiz sorgte die medienwirksame Verhaftung von Fifa-Funktionären vor dem Hotel Baur au Lac in Zürich für Irritationen. Zwar galten damals die amerikanischen Strafver-

folgungsbehörden als Quellen für die Indiskretionen über Ort und Zeit des Zugriffs, doch diese brachte die schweizerischen Behörden unter Zugzwang und erforderte auch von der Bundesanwaltschaft eine aktivere Kommunikation.

## Die Mühen der «stillen Gewalt»

Auch für die Gerichte wird die öffentliche Kommunikation aufgrund des gesteigerten medialen Interesses für juristische Auseinandersetzungen zunehmend zur Herausforderung. Die Kommunikation gehöre aber nicht zu den Stärken der dritten Gewalt – sowohl in interner als auch in externer Hinsicht, stellt Kommunikationsberaterin Santschi fest: «Die Judikative versteht sich als stille Gewalt, die keine Öffentlichkeitsarbeit nötig hat.» Santschi hat unter anderem ein Mandat des Obergerichts Uri und baute 2010 die Medienstelle für das Gerichtswesen im Kanton Luzern auf – eine Einrichtung, die noch längst nicht in allen Kantonen existiert. Santschi: «Die mangelnde Kontinuität im Bereich der Kommunikation hat zur Folge, dass die Gerichte bei aufsehenerregenden Fällen und Krisensituationen häufig aus der Defensive agieren.»